

## Humoristisches aus der Tierarztpraxis VORTRAG

Ja, ich darf Sie als Zweibeiner hier erst einmal herzlich begrüßen. – Vierbeiner sehe ich gar nicht - und mich Ihnen vorstellen: Mein Name ist Jacqueline Lorenz und ich arbeitete viele Jahre in einer Kleintierpraxis. Etwas möchte ich gleich bemerken: Eventuelle Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Zwei- und Vierbeinern sind rein zufällig, nicht beabsichtigt, aber möglich!

Einige von Ihnen haben vielleicht eine Tierarztpraxis schon einmal aufsuchen müssen oder besser dürfen – natürlich als Besitzer. Denjenigen jedoch, denen dieses aufregende Ereignis noch nie zuteil werden durfte, möchte ich die drei wichtigsten Punkte einer solchen Praxis erklären:

Da ist zuerst der Tierarzt, dann zweitens der Patient, natürlich tierischer Art, und diese beiden Punkte zusammen ergeben dann in ihrem Zusammenwirken – den dritten Punkt, nämlich die Sprechstunde.

Ich beginne also mit Punkt eins, dem Tierarzt, der aus tierischer Sicht eigentlichen Respektsperson:

Wir unterscheiden da zwischen Groß- und Kleintierärzten.

Wobei bei den Großtierpraktikern die Patienten meist größer als der behandelnde Arzt sind. Kleintierärzte sind immer, kann man sagen, größer als ihr Klientel, das aber infolge dessen noch lange nicht kooperativer in Sachen Behandlungseinsicht ist. Erklärt sich das Großtier mit seinem Tierarzt hinsichtlich der Behandlungsmethode nicht einverstanden, erkennt man das daran, dass der gerufene Tierarzt meist vom Hof humpelt, etliche Hämatome und blaue Zehen mit sich führend.

Den Kleintierpraktiker dagegen erkennt man bei Unstimmigkeiten mit dem Patienten an seinen zerkratzten Händen und feinen meist am Nagelbett platzierten Bissen, die meist über Nacht mächtig anschwellen und die Hand des Arztes nur noch wenig an eine solche erinnern lassen, was wiederum zur Folge hat, dass der Tierarzt den Menschenarzt konsultieren muss.

Der Großtierpraktiker trägt weniger aus modischen als aus praktischen Gründen gedecktes Dunkelgrün, etwa Jauchefarben oder einfach verwaschene Jeans, Stallgeruch haftet an beidem gleichermaßen gut und lange.

Kleintierpraktiker bevorzugen vielerorts noch herkömmliches Weiß, wobei immer mehrere Kittel griffbereit liegen sollten. Denn es liegt in der Natur der Sache, dass gerade bei einem frischen steif gestärkten Kittel der tapsige Bernhardiner gegen die Jodflasche tritt –

natürlich rein zufällig – oder aus nervlicher Anspannung die übervollen Analdrüsen in Richtung behandelndem Tierarzt entleert.

Eines jedoch haben Groß- und Kleintierpraktiker gemeinsam: Sie lieben und respektieren alle Tiere, diese sind jedoch davon nicht immer überzeugt und zeigen es, ehrlich wie sie sind, manchmal recht deutlich. Diese Liebe dem Tier vor der Behandlung zu zeigen und es davon zu überzeugen, geschieht auf die unterschiedlichste Weise:

Beim Kleintierpraktiker reicht das vom forschen ins-Wartezimmer-Treten mit lautem "Na, da seid Ihr ja, meine Süßen!" (Die Süßen ziehen sich angesichts des Weißkittels daraufhin noch weiter unter die Wartezimmerstühle zurück.), bis zum langsamen einfühlsamen Katzenkorböffnen auf dem extra niedrig gestellten Behandlungstisch und bis zu halbstündigen Warten darauf, dass die in Augenblick alles andere als samtputige Patientin diesen freiwillig und in freudiger Erwartung auf die bevorstehende Behandlung verlässt. Meist verkürzt eine beherzt zugreifende Hand einer vollkommen Herr-der-Lage-seienden Helferin die Wartezeit und setzt die ins Stocken geratene Sprechstunde so fort. Es ist fast rührend zu sehen, wie der Arzt das Tier wohlwollend anlächelt, während dieses ihm die ordinärsten Katzenworte fauchend entgegenschleudert.

Der Großtierarzt, aufgrund seiner täglichen Arbeit in Stall und frischer Luft mental und muskelmäßig gestählt, klatscht erst einmal resolut, - sollte er überhaupt so dicht heran kommen - dem Tier, sagen wir z.B. Pferd, auf Hals oder Kruppe, nun, wie gesagt, auch hier ist das Echo meist eher hart als herzlich. Ich erinnere mich dabei gut an meine eigene Stute, die den Arzt dann erst einmal langsam und dezent an die Boxenwand drückt – Druck erzeugt bekanntlich Gegendruck – ihm über die Schulter einen abschätzenden Begrüßungsblick zuwirft, um ihm dann gerade noch so viel Luft zu lassen, dass er sich eilig aus der Box entfernen kann.

Aber auch Tierärzte sind Menschen und damit lernfähig, mit der Zeit weiß jeder wie er mit welchem Patienten umzugehen hat. Er entwickelt, sicher auch mit Hilfe seiner tierischen Patienten, eine Art Instinkt, wie welches Tier reagieren könnte, bzw. anzufassen ist. Besonders neue Patienten schärfen und fordern diesen Instinkt besonders.

Wird man Tierarzt, möchte man in erster Linie Tieren helfen, aber schon während des Studiums merkt man schnell, dass man auch Bürokratie geworden ist. Da gibt es die Schlacht mit der Kartei, Kämpfe mit Impfpässen und immer neuen Verordnungen, die immer wieder geändert, aber selten einfacher werden. Ganz nebenbei ist man Psychologe und Beichtvater, nicht selten wird man zum Tierversmittler. Nun kann man leider nicht jedes Tier, das abzugeben ist, übernehmen. Ich habe mal überschlagen, ich hätte inzwischen 11

Hunde, 4 Pferde, 18 Katzen, unzählige Mäuse und Ratten – diese Tiere sind äußerst possierlich, die Besitzer immer wieder erstaunt, dass sie sich auch noch vermehren. Ich hätte dafür keine Wohnung mehr und mein Mann wäre auch weg. –

Ob Klein- oder Großtierpraktiker, einer ist jedoch lebenswichtig: Der Patient natürlich! Ohne ihn gäb's endlich keine Schreiarbeit mehr. - Aber wohl auch keine Arbeit.

Kommen wir also zu Punkt zwei, dem tierischen Patienten:

Er ist der Mittelpunkt einer jeden Tierarztpraxis, und, man könnte meinen, sich dessen voll bewusst. Sogar schon im Wartezimmer, wenn ich da so an manchen Hund denke:

"Soll der Tierarzt mich doch reintragen, er will mich doch behandeln. Ich geh' keinen Schritt – außer zur Tür nach draußen." In besonders hartnäckigen Fällen, beginnt diese Bestimmtheit schon im Auto: Zu zweit mit meinem Kollegen zwängten wir uns auf die Rückbank eines Kleinwagens, um die Narkosespritze vorschriftsmäßig zu platzieren. Unsere Beine ragten aus dem Wagen, für die Nachbarn ein sicher unvergesslicher Anblick! Anschließend trugen wir das Hündchen – Rottweiler, 59,8 kg (nicht zu dick, nur schwere Knochen!) mit hochrotem Kopf ungefähr 150m zur Praxis, hilfreich der Kommentar der Besitzerin "Lassen sie ihn nur nicht fallen!" – Wie gut, dass sie die Leine trug, wir hätten das sonst nie geschafft!

Erstaunlich, Ähnlichkeiten zum Menschen fallen immer wieder auf:

Die großen respekteinflößenden Hunde sind auf dem Tisch die geduldigsten, zittern am meisten und wollen mit "Mami-hilf"-Blick bei Frauchen auf den Arm.

Dagegen die kleinen, oho! – Lieber erst mal die Zähne zeigen! Frauchen dazu: "Alle denken die Kleine ist hysterisch, sie ist doch nur so sensibel! Seien Sie nur ganz vorsichtig!" – Waren Sie beim Fiebermessen schon mal unvorsichtig?? Soviel zu den hündischen Patienten.

Das Hauptklientel bilden jedoch die Katzen: Lang- und kurzhaarig, norwegische Waldkatzen, Kartäuser, was die Rasse her gibt. Dazu platt- und rosenasig. Wussten sie schon, dass Katzen, wenn sie aufgeregt sind, Schweißpötchen bekommen und rote Näschen, wie Rudi, das Rentier?

Zwei Gruppen gibt es bei den Samtpfoten:

Die eine ist wild entschlossen, Tierarzt und Praxis auseinander zu nehmen, als Anlaufpunkt bietet sich dafür die Jalousie, von der man sich herrlich ins Praxisleben stürzen kann. Ich bin froh, dass diese Gruppe nur recht klein ist.

Die andere hat sich fast aufgegeben, sagt, was nutzt Widerstand? Ducke ich mich einfach, seh' ich den Tierarzt nicht, -sieht er mich vielleicht auch nicht! Sie schnurren vor Aufregung, nicht etwa vor Zufriedenheit, sogenanntes Übersprungsschnurren, dabei sehen sie stur an einem vorbei. Bei ihnen muss man einfach ein schlechtes Gewissen bekommen; ist es das, was sie etwa beabsichtigen? Sie sind doch so sanft, muss man sie da denn mit einer so furchterregenden Spritze bedrängen, dabei sind sie nicht einmal krank, sondern bekommen nur eine Impfung. Oh, was ist man doch gemein!

Das nun ist der Moment, wo der Tierarzt sich ehrlich überwinden muss. Er ist in diesem Augenblick nicht Freund und nicht Feind, eben dazwischen. Es gibt aber auch die Patienten, die sich nach der Behandlung an einen kuscheln, geschmust werden wollen und partout nicht in ihren Korb zurück möchten, in den sich andere mit einem sogenannten "Katzensprung" zurückflüchten. Kein Zweifel, dass sich diese Schmusezeit immer findet.

Ja, und dann sind da noch die "Heimtiere":

Hierzu zählen Meerschweinchen, Kaninchen, Hamster, Mäuse, Ratten, dazu natürlich auch Schildkröten und Leguane, sowie ab und zu auch mal eine Schlange, wobei ich immer sehr froh bin, wenn der Besitzer mit festhält! Und Zweibeiner behandelt man natürlich in der Kleintierpraxis ebenfalls: Die Vögel nämlich. Apropos Meerschweinchen: Auch hier drängt sich wieder der Vergleich zum Menschen auf: Wie männliche Menschenbabies losstrullen, sobald man sie auswindelt, klappt das fast immer bei Meerschweinchenmännchen, sobald man sie auf den Rücken legt: Und meist treffen sie genau in den Kittelärmel... siehe Vorratshaltung in Sachen Praxisbekleidung.

Tja, und das Treffen all dieser Tiere in der Praxis ist dann Punkt drei, die Sprechstunde, zu der wir gleich kommen.

Was ist eine Sprechstunde? Es ist die durch Sprechzeiten geregelte Möglichkeit, mit dem Arzt, bzw. Tierarzt seiner Wahl über eventuelles Unwohlsein des Patienten, in diesem Fall Tier, zu sprechen. Da dieses nun nur bellen, mauzen, zwitschern oder wiehern kann, der Tierarzt diese Sprachen jedoch nur schlecht bis gar nicht spricht, - ein im Studium leider auch heute noch stark vernachlässigtes Gebiet, - sind wir gezwungen, den Besitzer als Sprachrohr seines Schützlings zu nutzen. Natürlich kann es auch dabei manchmal zu Missverständnissen zwischen Mensch und Tier kommen:

Besitzer: "Er frisst nicht, hat sicher starke Darm- und Magenbeschwerden, außerdem will er dauernd raus!" Falsch!

Schützling: "Fressen ist mir im Augenblick doch ganz egal! Mit der süßen Dackeldame von nebenan würde ich mich schon gerne mal treffen! Wie die duftet! Von wegen Magen!"

Dieses Missverständnis muss nun mit Hilfe des Tierarztes in der Sprechstunde geklärt werden. Oder:

"Meine Katze pinkelt neuerdings bei meinem Mann immer ins Bett! Sie muss etwas mit der Blase haben! Hoffentlich ist es nichts Schlimmes!" Falsch!

"Erst sind wir umgezogen, dann hat Frauchen auch noch diesen fiesen Kerl angeschleppt, der jetzt auf meinem Platz liegt, er muss doch mal riechen, dass das meiner ist! Ich protestiere aufs schärfste!" - Und auch diese Fehlinterpretation kann aufgeklärt werden.

Besonders voll ist das Wartezimmer am Anfang und Ende einer Sprechzeit. Jeder hofft, dann nicht lange warten zu müssen. Aber das hofft eben jeder, daher ist es voll – und man muss warten.

Außerhalb der Sprechzeiten sind da noch die Notfälle. "Mein Hund hat heute ein 2 Eurostück gefressen." Am nächsten Tag wurde das Geldstück zur Zufriedenheit aller in einem Regal gefunden.

Oder der Beagle, der Heiligabend auf seine Weise beging, während die Familie in der Kirche weilte. Er fraß eine Packung Ferrero Küßchen nebst Verpackung. Die Mitarbeit der mit feierlichem Gemüt aus der Kirche heimgekehrten Besitzer war da notwendig. Haben Sie schon einmal versucht, am Heiligen Abend gegen 23 Uhr eine größere Menge Sauerkraut zu erwerben? Gott sei Dank, dem Sauerkraut auch, kam die Verpackung auf natürlichem Weg wieder zum Vorschein. Sie sehen also, es wird nie langweilig!

Ein ganz wichtiger Punkt der Sprechstunde für den tierischen Patienten ist nach der Behandlung die Belohnung. Es ist unglaublich, wie schnell und lange sich die Hunde merken, wo jene so wichtige Dose steht, die die so köstlichen Leckerli enthält! So mancher Hund fordert seine Belohnung schon vor der Behandlung, marschiert gleich aus dem Wartezimmer schnurstracks auf das Leckerliregal zu und ist nur willens die Waage oder der Behandlungstisch zu betreten, wenn es den dementsprechenden Vorschuss gab! Und auch Katzen gibt es, die vehement ihren Kopf aus dem Katzenkorb recken, um das katzenmälchengerechte Knabberstückchen zu bekommen. Aber wehe, es gibt aus diätischen Gründen mal keine Belohnung! Da kann man dann einen so richtig beleidigten Patienten sehen!

Um den Ablauf einer reibungslosen Sprechstunde zu garantieren, nun noch eine Bitte an die Patientenbesitzer oder solche, die es mal irgendwann wo auch immer werden sollten:

1. Möglichst schon zwei Wochen vor einem anstehenden Impftermin den Impfpass suchen, er wird dann sowieso erst eine Woche nach der Impfung gefunden:

Der Tierarzt hatte ihn nicht!!

2. Einen Katzenkorb nicht nach Schönheit, sondern nach Nützlichkeit aussuchen. Das gegebenenfalls unwillige Tier sollte daraus auch ohne größeren Krallenverlust bei Tier und Besitzer zu entfernen sein. Ferner sollte die Tür sicher schließen. Schon manche Katze war vor dem erfolgten Tierarztbesuch vor ihrem Besitzer wieder Zuhause.

3. Beim Hausbesuch möglichst das Zimmer, in dem sich das zu behandelnde Tier befindet, so wählen, dass unter die vorhandenen Möbelstücke sowohl Tierarzt als auch Helferin passen. Den Kommentar: "Bitte räumen Sie alles wieder so hin, wie Sie es vorgefunden haben!" möglichst runterschlucken.

4. Hundehalsbänder passend anlegen. Es ist für alle höchst amüsant, wenn sich Pluto vor der Praxistür geschickt aus seiner Halsung windet und das Weite sucht.

Überhaupt: Den Vierbeiner anleinen. Der guterzogenste Hund reagiert angesichts des nahenden Tierarztes auf den Befehl "Fuß" mit "Raus"! Und so manches Kaninchen im Wartezimmer fühlt sich sicherer, wenn ein angeleinter Jagdhund neben ihm nur seinen appetitlichen Geruch genießen darf.

Tja, Sie sehen also, es ist doch gar nicht so schwer, Tierarzt, Patient oder auch Besitzer zu sein!

Schwierig wird es erst, wenn der Tierarzt gleichzeitig der Besitzer ist, der Patient also sein eigenes Tier ist. Da spreche ich wirklich aus Erfahrung! Die Phantasie kennt da keine Grenzen, irgendwelche seltenen, aber äußerst gefährliche Krankheiten bei seinem Tier zu erkennen.

Hat sich Arko einfach nur überfressen, steht er fast schon am Beginn einer Magendrehung! Können Sie sich vorstellen, unter welchem Stress so ein Tier steht? Ständig wird an ihm rumgedrückt, dauernd wird es skeptisch beobachtet, ob es sich auch normal verhält. Da muss man ja krank werden! Und ist es dann endlich soweit, geht's erst so richtig los: Die teuersten Mittelchen werden eingesetzt, bei deren Verschreibung jeder andere Besitzer dem Tierarzt nur einen Vogel zeigen würde! Muss man sein Tier gar spritzen, ist man selber unter Garantie einem Kollaps nahe. Kein Wunder also, dass gerade Tierarzttiere nicht selten zu den Hysterikern gehören. Mein Hund z.B. muss zum Krallenschneiden jedes Mal sediert werden, nach jeder Impfung schlage ich drei Kreuze, wenn er beim Anblick der Spritze nicht gleich zu toben angefangen hat. Als er einmal geröntgt werden musste, schrie er schon vorher so, dass ich am liebsten auf eine genaue

Diagnose verzichtet hätte. Wie schaue ich da neidisch auf andere Tiere, die gelassen auf dem Behandlungstisch stehen und keinen Mucks sagen (pardon, Mauz oder Bell)! Hinterher lecken sie einem sogar oft noch dankbar die Hand, während mein Vierbeiner mich für den Rest des Tages keines Blickes mehr würdigt. Jetzt könnte ich sagen, er war auch schon so, bevor ich ihn bekam, schlechte Jugend und so, aber das glauben Sie mir doch nicht. Dennoch gebe ich die Hoffnung nicht auf, dass das alles noch wird, und er mir eines Tages bittend die Pfote zum Krallenschneiden reicht.

Ihnen hier wünsche ich jedoch viel Glück mit Ihren Tieren!